

Sprengstoff im Schaufenster

Kino Für ihre Verfilmung des Romans «The Bookshop» hat die Spanierin Isabel Coixet in ihrer Heimat bereits Preise gewonnen. Jetzt läuft der Film in den Schweizer Kinos: eine Liebeserklärung an das stille Medium Buch.

Bettina Kugler

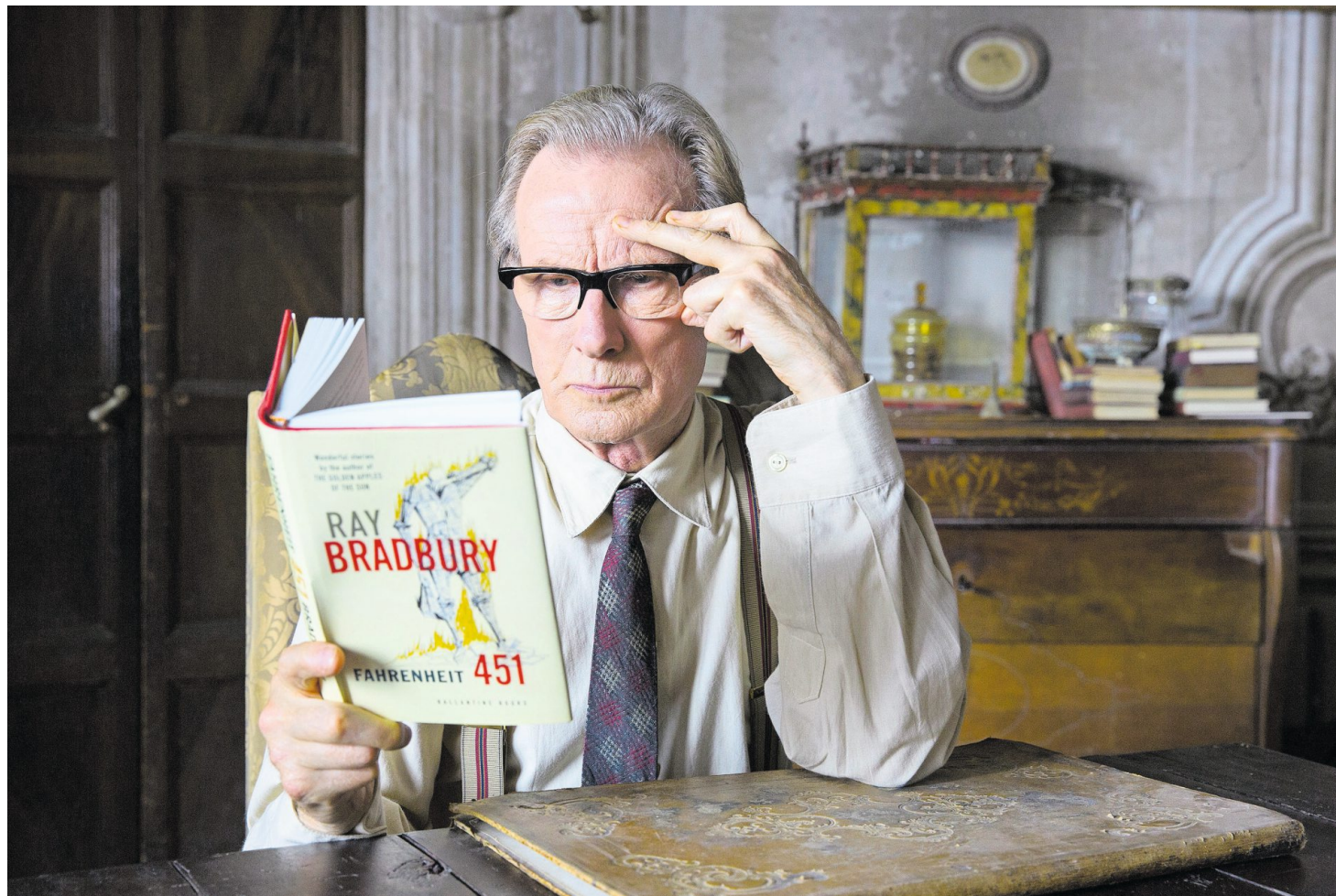
Es scheint, als habe dem Buch das letzte Stündlein geschlagen – als Kulturgut, als mobiler Rückzugsort in Taschenformat, als fliegender Teppich der Fantasie. Jedenfalls wird ihm derzeit mehr denn je ein Liebeslied gesungen, so zärtlich wie leidenschaftlich; als gelte es, zumindest in Schönheit zu sterben. Ob in Fotobänden wie Isolde Ohlbaums «Lesen & Schreiben. Eine Liebeserklärung an die Welt der Bücher», ob in Essays wie Ann Patchetts «Aus Liebe zum Buch» oder Penelope Fitzgeralds Roman «The Bookshop»: Leser sind darin bessere Menschen; eine Welt ohne Lektüre erscheint arm und dürrig.

Es braucht eine gute Portion Realitätsverleugnung, sich gegen den Hochgeschwindigkeitszug der Digitalisierung zu stemmen und (wie Ann Patchett, oder wie Fitzgeralds Romanheldin Florence Green) eine Buchhandlung zu eröffnen. Liest überhaupt noch jemand? Und wenn ja: Romane, gedruckt auf Papier, in Leinen gebunden, zum Weitergeben an die nächste Generation?

«Lolita» für Dörfler – und Liebe zwischen den Zeilen

Auch Isabel Coixets Verfilmung von «The Bookshop» stimmt ein in den Schwanengesang – und erinnert daran, dass Bücher es früher schon schwer hatten gegen Engstirnigkeit und Borniertheit. Die Geschichte spielt Ende der 1950er-Jahre, vor dem Siegeszug des Fernsehens, ein gefühliges Jahrhundert vor dem Smartphone- und Tabletzeitalter.

Die lieblosen, an Resterampen erinnernden Verkaufsflächen heutiger Buchhandelsketten sind noch in weiter Ferne. Gleichwohl erscheint Florence Greens Plan,



Edmund Brundish (Bill Nighy) verliebt sich in Bücher von Ray Bradbury – und kämpft auf seine Art für Florences Buchladen.

Bild: Filmcoop

in einem verschlafenen Fischerdorf an der englischen Küste ein altes Haus zu kaufen und darin einen Buchladen zu eröffnen, als kühne, geradezu frivole Tat. Nicht zuletzt, weil die noch junge Witwe, kaum hat sie ihr Geschäft gegen den Widerstand der einflussreichen Mäzenin Violet Gamart im «Old House» eingerichtet, das Schaufenster mit Vladimir Nabokovs 1955 erschienenem Skandalroman «Lolita» zu dekorieren wagt. Man ahnt früh, dass die Tage des «Old House Bookshop» gezählt sind.

Eine Schwäche des Films liegt darin, dass er die Fronten überdeutlich zeichnet: Auf der einen Seite die einfältigen Dörfler, die mit Büchern nichts anfangen können, der feiste Bankvorsteher, der schon weiss, dass hier nichts zu verdienen ist, die noble Gesellschaft, die lieber feiert, statt sich bei stiller Lektüre den Kopf zu zerbrechen.

Gegen sie hat Florence einen schweren Stand und nur wenig Unterstützung. Da ist zum einen ihre tüchtige kleine Hilfskraft Christine (Honor Kneafsey), die

zwar lieber abstaubt als liest. Zum anderen der Eigenbrötler Edmund Brundish. Als ihm Florence auf sein einsames Anwesen ein Probepaket schickt, das unter anderem Ray Bradburys «Fahrenheit 451» enthält, schwört er den Klassikern ab und wird ihr treuester Kunde. Es kommt zu einer überaus zarten, berührenden Begegnung: die wohl schönste Szene eines Filmes, der seine intelligenten Dialoge hin und wieder ein wenig zu üppig und zu pittoresk bebildert. Wahre Leser haben das eigentlich nicht nötig.

Warum Violet Gamart partout im Old House ein Kunstzentrum einrichten will und dafür alle Verbindungen spielen lässt, bleibt offen. Das mag auch an der kühlen Schmallippigkeit liegen, mit der Patricia Clarkson die Rolle verkörpert. Ohne ihre Ausdauer als Intrigantin würde dem Drama jedoch die Spannung fehlen.

Ein Glücksfall ist die Besetzung mit Emily Mortimer und Bill Nighy. Sie machen aus «The Bookshop» eine Liebesgeschichte der anderen Art: zwischen den Zeilen, wie in einem guten Buch.

Biene mit Mikrochip zeigt Bedrohung durch Pestizide

Pestizide werden oft als mögliche Ursache für das Bienensterben genannt. Ein Mikrochip auf dem Rücken der Bienen soll Aufschluss darüber geben, wie sich Pflanzenschutzmittelrückstände auf den Bienenflug auswirken. Forscher von Agroscope haben diese Methode entwickelt, um die Bienen in freier Natur untersuchen zu können.

Also präparieren die Forscher Futterlösungen mit Insektengift. Anschliessend messen sie, wie viele der Testbienen nach dem Fressen aus einem Umkreis von einem Kilometer Entfernung in den Bienenstock zurückkehren und wie lange sie dafür brauchen. «Bienen, die mit der Umgebung vertraut sind, fliegen normalerweise direkt zum Stock zurück», erklärt Agroscope-Forscher Lukas Jeker. Daher liefern die Rückkehrer der Bienen und die Zeit, welche die Bienen für diesen Weg benötigen, wertvolle Informationen darüber, wie gut es den Tieren geht und ob sie sich noch orientieren können.

Verfolgt werden die Bewegungen der Tiere mithilfe der RFID-Technologie. Diese kontaktlose Kommunikationstechnik wird den Bienen in Form eines

4,5 Milligramm schweren Mikrochips auf den Rücken geklebt. «Damit eine Biene ungehindert fliegen kann, muss der Datenträger präzise auf dem Rückenpanzer einer Biene fixiert werden, ohne die Flügel oder Flügelmuskulatur zu beeinträchtigen», schreibt der Ökotoxikologe.

Bienenflug beeinträchtigt

Erste Resultate haben gezeigt, dass das getestete Neonikotinoid die Rückkehrer der Bienen bei der höchsten Dosis von einem Nanogramm pro Tier beeinträchtigt. Nur noch 60 Prozent der Bienen, die die höchste Dosis aufnahmen, flogen zum Bienenstock zurück. Diese Dosis ist laut Jeker aber eher unrealistisch.

Im Gegensatz dazu finden beim Test neun von zehn Bienen zum Bienenstock zurück, wenn sie unbehindert oder nur der tiefen Dosis ausgesetzt waren. Ähnliche Resultate gab es in anderen Ländern. Dies bedeutet, dass hohe Konzentrationen des Insektengifts die Bienen in ihrer Orientierung oder Flugfähigkeit beeinträchtigen. Die Frage sei, wie dieser Effekt sich auf eine ganze Bienenkolonie auswirke. (sda)

Umstrittene Serie geht weiter

Netflix Wie detailliert darf Suizid gezeigt werden? In der zweiten Staffel von «13 Reasons Why» warnen Schauspieler vor dem Inhalt.

Mobbing in der Schule, Gewalt unter Jugendlichen, der Suizid einer Minderjährigen: Kaum eine Serie hat im vergangenen Jahr für so viel Wirbel gesorgt wie «13 Reasons Why». Das Netflix-Drama beschäftigte Politiker und Ärzteverbände. Heute Freitag stellt der Streamingdienst 13 neue Episoden online.

Die erste Staffel erzählte die fiktive Geschichte der Schülerin Hannah Baker (Katherine Langford), die sich das Leben nimmt. Anschliessend werden Kassetten gefunden, die an ehemalige Freunde, Mitschüler und Lehrer adressiert sind. Baker erklärt darauf detailliert, welche Mitschuld sie an ihrem Suizid haben. In Rückblenden erfahren die Zuschauer die Hintergründe. Es geht um Mobbing, nicht erwiderte Liebe und Vergewaltigungen.

Die Serie wurde für Netflix zum grossen Erfolg. In den sozialen Medien wurde darüber zwischenzeitlich so viel diskutiert wie über keine Serie zuvor. Quoten gibt der US-Streamingdienst allerdings nicht bekannt. Während viele Medienkritiker das

Drama positiv bewerteten, kam schnell Kritik an der detaillierten Suizid-Beschreibung in der finalen Episode der ersten Staffel auf.

Hinweis: «Schaut die Serie mit einem Erwachsenen»

«Je mehr von diesen Bildern gezeigt wird, desto grösser ist das Potenzial, zum Nachahmen anzuregen», sagte damals etwa Ute Lewitzka von der Deutschen Gesellschaft für Suizidprävention. Der sogenannte Werther-Effekt,



Schauspielerin Katherine Langford im Clip, der Zuschauer warnt. Bild: PD

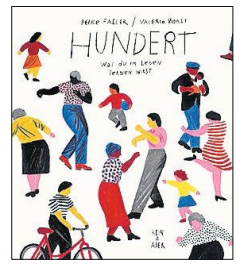
benannt nach Goethes Roman «Die Leiden des jungen Werther», gilt heute unter Experten als belegt.

«Wir hoffen und glauben, dass das ehrliche Geschichtenerzählen die Erlebnisse der vielen, vielen jungen Erwachsenen und ihren Eltern ehrt, die mit diesen Themen konfrontiert sind», erklärt Netflix vor dem Start der zweiten Staffel. Man hoffe, dass dadurch über solche Probleme offen diskutiert werde.

In der zweiten Staffel geht es um die Folgen von Bakers Suizid. Netflix zeigt vor der ersten neuen Folge einen Clip, in dem die Darsteller vor dem Serienstoff – sexuelle Übergriffe, Drogenmissbrauch und Selbstmord – warnen. «Wenn ihr selbst mit diesen Themen zu kämpfen habt, ist die Serie vielleicht nicht die richtige für euch, oder ihr solltet sie mit einem vertrauten Erwachsenen schauen.» Auf der Webseite «13reasonswhy.info» haben die Macher einen Gesprächsleitfaden und Kontaktadressen veröffentlicht.

Thomas Bremser, DPA

Lesbar



Heike Faller/Valerio Vidali: Hundert. Was du im Leben lernen wirst. Kein & Aber, 208 S., Fr. 30.–

Was hast du im Leben alles gelernt?

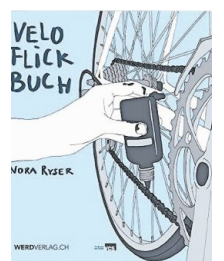
Was hast du mit 80 gelernt? Oder mit 3? Oder 49? Die «Zeit-Magazin»-Autorin Heike Faller hat genau diese Fragen Menschen jenseits des Alters gestellt und daraus ein berührendes Bilderbuch gemacht. Auf jeder Seite steht nur ein Satz. 0: Du lächelst, zum ersten Mal in deinem Leben. Und die anderen lächeln zurück. 5: Du erfährst, dass Jungen und Mädchen sich ineinander verlieben. 33: Du hast Kinder und lernst mit wenig Schlaf auszukommen. 44: Du hast Falten auf den Zehen. 82: du brauchst für alles die doppelte Zeit. Ein Buch zum Philosophieren, Blättern, Lächeln.



Kinderkram: Gestalten-Verlag, 256 S., Fr. 44.–

Kinderzimmer, zu schön für Kinder

Selbst auf kleinstem Raum schaffen Innendesigner stylische Traumwelten für Eltern, die ihre ästhetischen Ansprüche auch inmitten von Legosteinen zu verteidigen suchen. Für diese Sorte Eltern wurde dieses Buch gedruckt. Es versammelt die schönsten (und aufgeräumtesten) Kinderzimmer, gestaltet von bekannten Architekten und Möbelherstellern. Kindliche Traumwelten zum Neidischwerden. Beruhigend zu sehen, dass die Brio-Bahn auch in diesen perfekten Wohnungen mitten durchs Wohnzimmer fährt.



Nora Ryser: Veloflickbuch, Werdverlag, 40 S., Fr. 33.–

Eine Frau flickt ihr Velo selbst

Velofahren können viele, ihr Velo selber flicken können immer weniger. Einen platten Reifen, eine rostende Kette und schon bleibt der Drahtesel für Wochen in der Garage stehen. Weil Nora Ryser es emanzipatorisch wichtig findet, dass erwachsene Frauen ihr Fahrradlicht selber anschrauben können, hat die Bernerin ein Veloflickbuch gezeichnet. Mit wenigen Worten und vielen Zeichnungen erklärt sie, wie ein Velo funktioniert, wie man es im Schuss hält und repariert. Das perfekte Buch für flügge gewordenen Töchter (und Söhne).

Katja Fischer De Santi